

Predigt über Lukas 19,1-10

Und er ging nach Jericho hinein und zog hindurch. Und siehe, da war ein Mann mit Namen Zachäus, der war ein Oberer der Zöllner und war reich. Und er begehrte, Jesus zu sehen, wer er wäre, und konnte es nicht wegen der Menge; denn er war klein von Gestalt. Und er lief voraus und stieg auf einen Maulbeerbaum, um ihn zu sehen; denn dort sollte er durchkommen. Und als Jesus an die Stelle kam, sah er auf und sprach zu ihm: Zachäus, steig eilend herunter; denn ich muss heute in deinem Haus einkehren. Und er stieg eilend herunter und nahm ihn auf mit Freuden. Als sie das sahen, murrten sie alle und sprachen: Bei einem Sünder ist er eingekehrt. Zachäus aber trat vor den Herrn und sprach: Siehe, Herr, die Hälfte von meinem Besitz gebe ich den Armen, und wenn ich jemanden betrogen habe, so gebe ich es vierfach zurück. Jesus aber sprach zu ihm: Heute ist diesem Hause Heil widerfahren, denn auch er ist Abrahams Sohn. Denn der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.

Heute ist diesem Hause Heil widerfahren, sagt Jesus in der Geschichte, die heute unser Thema ist, zu einem Menschen, oder besser: Er sagt das über diesen Menschen zu anderen, denen das gar nicht gefällt, dass es so gekommen ist. Es ist die Geschichte eines unbestimmten Impulses, einer überraschenden Begegnung und schließlich einer einschneidenden Konsequenz. Es ist die Geschichte des Oberzöllners Zachäus aus Jericho, die Geschichte eines Reichen, der in das Himmelreich kommen wird, obwohl das doch schwerer ist, als dass ein Kamel durch ein Nadelöhr geht.

Ich möchte vor allem theologischen Nachdenken gleich mit dem letzten Punkt beginnen, der einschneidenden Konsequenz: Wie sieht das aus, wenn einem Haus, das heißt: einem Menschen und seiner Familie, das Heil widerfährt? Ich meine diese Frage ganz wörtlich: Was sieht man da, falls man überhaupt etwas davon *sehen* kann? Stellen wir uns einmal vor, wir wären dabei gewesen, damals in Jericho, dieser alten Oasenstadt inmitten der Jordanwüste ein paar Kilometer nördlich des Toten Meeres, damals vor zweitausend Jahren. Und, um die Sache noch deutlicher zu machen: stellen wir uns weiter vor, wir wären keine gläubigen Menschen, Christen ohnehin nicht, die gab es ja noch gar nicht, aber auch keine Juden, sei es als Anhänger Jesu oder als seine Gegner. Was hätten wir zu sehen bekommen? Der Versuch einer materialistischen Auslegung ohne Berücksichtigung des theologisch-ideologischen Überbaus, zunächst wenigstens.

Als Oberzöllner war Zachäus ein Mitarbeiter der römischen Besatzungsmacht, ein Kollaborateur, wenn man so will. Er hatte für eine feste Pachtsumme das Recht erworben, den Zoll für eine Provinz oder einen Teil einer Provinz einzutreiben. Ein etwaiger Mehrertrag bildete seine Lebensgrundlage, andererseits musste er Verluste selbst tragen. Wohl waren die Tarife im allgemeinen vorgeschrieben, blieben aber oft sehr unbestimmt, so dass Willkür und Erpressung ein großer Spielraum gegeben war. Nicht nur im Neuen Testament standen die Zöllner in einem schlechten Ruf, wie das Gleichnis vom Pharisäer und vom Zöllner belegt, sondern im Altertum insgesamt.

Um auf unsere Frage zurückzukommen: Was wir zu sehen bekommen hätten, wäre dies: Zachäus legt plötzlich ein diametral entgegengesetztes Verhalten an den Tag. Nein, den Beruf gibt er nicht auf, aber er verschenkt die Hälfte seines Besitzes an die Armen. Und denjenigen, die er erpresst und betrogen hat, erstattet er das Vierfache der Summe zurück – weit mehr, als das jüdische Gesetz in solchen Fällen als Wiedergutmachung vorschreibt. Zachäus ist ein anderer Mensch geworden, würden wir wohl sagen, wären wir dabei gewesen, mit spürbaren Folgen für die, die seine Opfer schon geworden sind oder es in weiterer Ausübung seines Berufes

noch hätten werden können. Das also ist es, was man als Außenstehender wahrgenommen hätte von dem Heil, das Zachäus und seiner Familie widerfahren war. Aber nun noch einmal der Reihe nach:

1. Ein unbestimmter Impuls

Über Zachäus, über seinen Beruf beziehungsweise seine spezielle Berufsauffassung und -ausübung als Zöllner in einer Provinz des römischen Weltreichs haben wir schon gesprochen, auch über seine Stellung oder vielmehr Nicht-Stellung in der Gesellschaft von Jericho. Von Jesus hat er gehört, von seinem Ruf, der ihm vorausgeht und der durchaus eher ein zweifelhafter ist. Besondere Erwartungen an Jesus wird Zachäus also wohl nicht haben, aber sehen möchte er ihn doch, wenn er schon gerade einmal durch Jericho zieht. Klein von Gestalt hat er am Straßenrand keine Chance unter denen, die ihn ihre Verachtung spüren lassen und ihn nicht vorlassen, die Rache am kleinen Mann sozusagen. Da klettert er auf einen Maulbeerbaum. Ein klein wenig ungewöhnlich für einen höheren Beamten – hat er keine Angst, sich der Lächerlichkeit preiszugeben? Aber vielleicht spielen solche Erwägungen auch keine Rolle mehr für ihn. Ist der Ruf erst einmal ruiniert... Lächerlich oder nicht, bei ihm müssen die Leute zahlen, egal was sie von ihm halten.

2. Eine überraschende Begegnung

Zunächst verläuft alles nach Plan: Jesus und sein Gefolge kommen die vorgesehene Route entlang. Großer Auftrieb. Schon scheint er vorüber. Aber dann passiert das Unerwartete: Jesus bleibt stehen, direkt unter dem Maulbeerbaum, auf dem Zachäus sitzt. *Zachäus, steig eilend herunter; denn ich muss heute in deinem Hause einkehren*, sagt er. Wieder ein klein wenig ungewöhnlich: Warum bleibt Jesus gerade hier stehen? Er dürfte Zachäus doch wohl kaum gekannt haben. Und vor allem: Warum *muss* er im Hause des Zachäus einkehren? Zachäus jedenfalls macht es genau, wie Jesus gesagt hat. Er steigt eilend herunter und nimmt ihn auf – *mit Freuden*, heißt es ausdrücklich. Aber *musste* das sein? Muss Jesus das Klischee bedienen: *Dieser nimmt die Sünder an und isst mit ihnen!*? So murt alsbald die anständige Gesellschaft von Jericho: *Bei einem Sünder ist er eingekehrt!* Ausgerechnet! Nein, das hätten wir auch gar nicht nötig gehabt, dass er statt zu Zachäus zu uns gekommen wäre. Wie gut, dass das Vorurteil wieder einmal bestätigt worden ist.

3. Eine einschneidende Konsequenz

Unterdessen bricht es aus Zachäus heraus, ganz ohne dass Jesus es von ihm verlangt hätte, geschweige denn, dass er es zur Bedingung gemacht hätte: *Siehe, Herr, die Hälfte von meinem Besitz gebe ich den Armen, und wenn ich jemanden betrogen habe, so gebe ich es vierfach zurück*. Ein Befreiungsschlag. Zachäus gelingt, was dem armen reichen Jüngling verwehrt blieb, der sich von seinem Besitz nicht trennen konnte. *Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist*. Zachäus weiß es jetzt auch, und er wird es von nun an tun in wiedergewonnener Freiheit. *Heute ist diesem Hause Heil widerfahren, sagt Jesus; denn auch er ist Abrahams Sohn*.

Gewiss bedarf es zu einer Befreiung aus Ichbezogenheit, Selbstsucht, Gewinnstreben nicht unbedingt der Begegnung mit Gott und seinem Wort. Andere Traditionen weisen andere Wege zur Befreiung: Humanismus, Philosophie. Wer das leugnet oder neue Absolutheitsansprüche aufstellt, findet sich unversehens unter den Leuten am Straßenrand von Jericho wieder, die schon immer wussten, was richtig und was falsch ist, und die Jesus darum letztlich auch nicht brauchen. Die Frage ist also, ob wir ihn denn brauchen. *Der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist*, sagt Jesus. Oder an anderer Stelle: *Freude wird sein im Himmel über einen Sünder, der Buße tut, mehr als über neunundneunzig Gerechte, die der Buße nicht bedürfen*. Oder wiederum: *Die Gesunden bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken*. Das wäre dann die Frage an uns, ob wir uns denn unter denen wiederfinden können

und wollen, denen er das Heil bringt, und ob für uns dieses Heil Bedeutung hat, am Ende auch über das hinaus, was man sehen kann.

Jesus hat Zachäus nicht von dessen Geschichte her gesehen, auf die er in den Augen der anderen festgelegt war, sondern von den Möglichkeiten her, die Gott für ihn bereithielt. Und Zachäus hat ungleich mehr bekommen, als er erwarten konnte. Jesu Vergeben bewirkt den gründlichen Bruch mit seinem bisherigen Leben, einem Leben im Widerspruch gegen Gott, und befreit ihn zu überreicher Wiedergutmachung. Jesu Einkehr in sein Haus wird sein Heilstag.

Amen.